

Legitimationsstrategien von Autokratien

Veranstalter: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden

Institut für Politikwissenschaften, Universität Trier

Datum, Ort: 22.–23. Oktober 2015, Dresden

Bericht von: Tina Kreller & Alexander Polk

Die von Steffen Kailitz (Dresden) und Stefan Wurster (Trier) organisierte Tagung hatte zum Ziel, verschiedene Legitimationsstrategien von Autokratien zu betrachten. Die Hauptfrage war: Welche Strategien tragen zur Stabilisierung bzw. Destabilisierung autoritärer Regime bei? Im Eröffnungsvortrag beleuchteten STEFAN WURSTER und STEFFEN KAILITZ die Begriffe „Legitimation“ und „Autokratien“ und gaben einen Überblick über mögliche Legitimationsstrategien von Autokratien.

JULIA GRAUVOGEL und CHRISTIAN VON SOEST (Hamburg) widmeten sich der Frage, auf welche Art und Weise Autokratien überhaupt ihre Herrschaft legitimieren. Abweichend vom in dieser Fragestellung üblichen Vorgehen, den Schwerpunkt auf institutionelle Mechanismen der Applikation als gegeben aufgefasster Legitimationsgrundsätze (*claims*) zu legen, rückte diese Studie die *claims* selbst und ihre Wirksamkeit in den Mittelpunkt. Dazu wurden zunächst sechs verschiedene Formen von *claims* eingeführt (Gründungsmythos, Ideologie, Charisma, internationales Engagement, prozedurale Mechanismen und Performanz) unterschieden. Grauvogel und von Soest haben mittels einer Expertenbefragung (*Regime Legitimation Expert Survey*, RLES) die Legitimationsstrategien nicht-demokratischer Regime für den Zeitraum 1991–2010 kategorisiert und mittels der Methode des *Qualitative Comparative Analysis* (QCA) Legitimationsmuster identifiziert. Als Ergebnis zeigte sich, dass verschiedene Autokratien ihre Herrschaft durch unterschiedliche Kombinationen und Schwerpunktlegung der *claims* legitimieren und in dieser Hinsicht auch flexibel agieren.

HANS-JOACHIM LAUTH (Würzburg) näherte sich der Problematik von einer rechtsphilosophischen Perspektive. Er stellte die Frage, inwieweit sich Rechtssysteme autokratischer Herrschaftssysteme vom „westlich-demokratischen“ Verständnis eines „Rechtsstaates“ unterscheiden und wie diese Rechtssysteme als legitimatorische Grundlage dienen können. Die von Lauth vorgeschlagene Typologie von Rechtssystemen umfasst eine Spannweite vom quasi-willkürlichen *Rule by Law* über hybride Systeme bis zum Ideal des materiellen Rechtsstaates. Im Anschluss wurde die Kompatibilität der Rechtssysteme mit verschiedenen Herrschaftssystemen überprüft. Daraus können neben Schlussfolgerungen zu ihrer Legitimationskraft auch Aussagen zu Flexibilität, Stabilität und Anpassungsfähigkeit autoritärer Herrschaftstypen mit ihren dazugehörigen Rechtssystemen getroffen werden.

MARIA DEBRE (Berlin) untersuchte die Bedeutung von *Regionalism* als Legitimationsinstrument von Autokratien. Debre analysierte das Vorgehen dreier unterschiedlicher regionaler Organisationen, in welchen überwiegend Autokratien vertreten sind: der GUS im postsowjetischen Raum, der SADC im Süden

Afrikas und des Golf-Kooperationsrates am Persischen Golf. Dabei fasste Debre das Handeln der einzelnen Mitgliedsstaaten als eine Form des *Framing* gegenüber der eigenen Bevölkerung auf. Das Ergebnis ihrer Untersuchung zeigt, dass Engagement in regionalen Organisationen in allen untersuchten Mitgliedsstaaten als Werkzeug zur Legitimation verwendet wurde, wenn auch aus vielfältigen Gründen und auf unterschiedliche Art und Weise.

ILYAS SABILAS (Berlin) Beitrag thematisierte die Durchsetzung und den Erhalt von Autorität in autokratischen Regimen durch Legitimation in Zeiten institutionellen Wandels. Am Beispiel des Reformprozesses in Marokko 2011 prüfte er, welche Rechtfertigungen vom Regime vorgebracht und wie sie institutionell umgesetzt werden, welche Möglichkeiten sich dem Regime bieten, den Reformprozess in für sie kontrollierbare institutionelle Wege zu lenken, und wie diese Schritte von der Bevölkerung aufgefasst werden.

DENNIS RUDOLF (Rostock) warf einen Blick auf den „politischen Mythos“ und seine konstituierenden und legitimatorischen Wirkungsmechanismen in Autokratien. Damit näherte er sich einer bislang in der Forschung wenig beachteten Facette von Legitimation in autoritären Regimen über die Perspektive der modernen Kulturforschung an. Nach Rudolfs Theorie geht die Legitimationswirkung des „politischen Mythos“ dabei von dessen Funktion als spezifisches Deutungsangebot von Ideologie aus, welche zu einer diffusen Zustimmung zum Regime führen kann.

PATRICIA GRAF, ROLF FRANKENBERGER und ARON BUZOGÁNY (Potsdam) diskutierten inwieweit *Policy-Making*-Strategien als Legitimationsmöglichkeit autoritärer Regime in Frage kommen. Dabei unterscheiden sie zwischen distributiven, redistributiven und regulativen Politikfeldern. Der Vergleich der Politikfelder Innovation, Umwelt und Familie verdeutlichte, dass distributive *Policies* aufgrund ihres häufig weniger konfliktiven Charakters eine legitimierende Wirkung entfalten können. Bei regulativen und redistributiven Politiken schätzen sie hingegen das Legitimationspotenzial aufgrund der konfliktiven Anlage als ambivalent ein.

STEFFEN KAILITZ (Dresden) und STEFAN WURSTER (Trier) untersuchten den Zusammenhang zwischen der Regimelegitimation von Autokratien und sozialpolitischen Legitimationsstrategien. Dabei konzentrierten sie sich auf die Auflagen sozialpolitischer Programme, Ausgaben und Regulierungen sowie deren *Outcomes*. Ihre empirische Studie bestätigte ihre theoretisch erwarteten Unterschiede: Personalistische Autokratien und Militärautokratien, in deren Regimelegitimation die Sozialpolitik keine Rolle spielt, schneiden unterdurchschnittlich ab, während kommunistische Regime und elektorale Autokratien, deren Regimelegitimation der Sozialpolitik eine prominentere Rolle zuweist, in dieser Hinsicht überdurchschnittlich erfolgreich abschneiden.

SUSANNE HAASSTERT (Konstanz) untersuchte den Zusammenhang zwischen der Bildungspolitik und der Langlebigkeit nicht-demokratischer Regime. Drei theoretisch festgestellte Bildungsfunktionen tragen zur Stabilität eines Regimes bei: Erstens, Bildung ist eine *Output*-Legitimation eines Regimes; zweitens, Bildung trägt zur *Input*-Legitimation eines Regimes bei, indem sie Heranwachsenden die Legitimation des Regimes lehrt; und drittens, Bildung erfüllt auch eine *Input*-Legitimation durch eine pädagogische Maßnahme, welche regimekonforme Normen des politischen und sozialen Verhaltens

begünstigen. In einer vergleichenden empirischen Untersuchung der *most similar* Länder Malaysia und Singapur konnte ein Zusammenhang zwischen der Gestaltung des Bildungssystems und einem Legitimationsargument festgestellt werden.

SVEN SINGHOFEN (Kiel) lenkte den Fokus seiner Untersuchung auf den Aspekt der Außenpolitik als eine mögliche Legitimationsressource und damit als mögliche Stütze für die Persistenz autokratischer Systeme. Anhand von zehn Fällen untersuchte er mögliche Legitimationsursachen im Hinblick auf sechs verschiedene Vorgehensweisen: Bemühung um externe Legitimität, Abwehr externer Delegitimierung, die (meist militärische) Durchsetzungsfähigkeit eigener Interessen auf internationaler Bühne, der Verzicht auf derartige Durchsetzungsversuche, Orientierung an anderen (vornehmlich westlichen) internationalen Akteuren und Isolationismus. Das Ergebnis der Analyse widerlegt die klassisch-realistische These, dass nur autokratische Großmächte in der Lage seien, eine dem Legitimationsziel angemessene engagierte Außenpolitik zu betreiben, wohingegen kleinere Mächte gezwungenermaßen nur im Schlepptau der Großmächte verbleiben, und zeigt zugleich Möglichkeiten und Strategien, wie auch mittlere und periphere autokratische Mächte durch ihre Außenpolitik ihr Dasein legitimieren.

Der Beitrag von JAN FÖRSTER, MATTHIAS FREISE und BERND SCHLIPPHAK (Münster) fokusierte Autokratien, deren Legitimation sich zu einem großen Teil auf durch Rohstoffexporte finanzierte Rentensozialleistungen stützt. Dabei wird die Frage gestellt, welche Maßnahmen solche Staaten ergreifen, wenn durch ausbleibende Exporterlöse ihre Fähigkeit zur *Output*-Legitimation eingeschränkt wird. Als Ergebnis wird eine Hinwendung zu *Input*-Legitimationsstrategien beobachtet, die sich zumeist durch eine Kombination von drei Vorgehensweisen äußert: der Verstärkung harter und weicher Repression, Kooptationsmaßnahmen und die Errichtung eines Freund-Feind-Schemas nach außen.

MARIA JOSUA (Hamburg) stellte eine Typologie von Legitimationsstrategien vor. Dabei stand die Staat-Gesellschaft-Beziehung im Mittelpunkt ihrer Untersuchung. Die Reaktion der Adressaten auf die Legitimationsstrategien ist nach Ansicht von Josua entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg der angewandten Strategien. Um die komplexen Dynamiken während einer Legitimationskrise aufzuzeigen, analysierte sie den Fall Algerien während des Arabischen Frühlings. Ihr Hauptergebnis ist, dass materielle Legitimationsstrategien erfolgreich waren, während die meisten politischen Reformmaßnahmen keinen Anklang in der Opposition fanden.

Dass Demokratie auch in nicht-demokratischen Kontexten einen universellen Wert hat, stellte KRESSEN IRMA THYEN (Tübingen) anhand des Fallbeispiels Marokko fest. Die Imitation demokratischer Praktiken durch die autoritären Amtsinhaber kann eine erfolgreiche Legitimationsstrategie einer Autokratie sein. In ihrem Beitrag untersuchte sie, inwieweit Demokratieversprechen zur Legitimation – und/oder Delegitimierung – eines autoritären Regimes beitragen können. Der Erfolg hängt laut Thyen zu einem hohen Grad davon ab, wie Demokratie im öffentlichen Diskurs verstanden wird und wie sich die individuelle Demokratievorstellung gestaltet.